

Nachruf

Autor(en): **Jäggi, F.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the
Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **6 (1880-1883)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

folgende Diagnose unterschieden werden: „major, ♂ supra fasciis „rufis latis, ♂ et ♀ al. post. infra aequaliter fasciatis, maculis radic. „nullis, rarius obsoletis.“

Der Falter ist viel seltener als Epiphron und früher als dieser. Am 7., 12. und 15. August verschiedener Jahre, wo Epiphron in voller Höhe der Entwicklung stand, waren die ♂ ♂ bereits abgeflogen und kaum mehr recht in Bewegung, und auch die ♀ waren bereits über ihre volle Frische hinaus. — Der 15.—20. Juli für die ♂ ♂, der 5. August für die ♀ ♀ mag der gute Moment sein.

Der Flug dieser Erebien ist auffallend wild, taumelnd, unstät, dabei niedrig und ohne Richtung hin- und herfahrend, meist auch entführt der dort oben stets gewaltige Wind die Beute dicht vor dem Netz in die unzugänglichen Gehänge hinein. Auf dem Rasenplateau des Gebirges kommt er nicht vor, sondern lediglich in den blüthenreichen Schluchten der obersten Kämme.

N a c h r u f.

Am 9. September letztthin ist einem ehrwürdigen Greise von zahlreichen trauernden Freunden das letzte Geleite zu seiner Ruhestätte auf dem Friedhofe zu Schüpfen gegeben worden.

Johann Christian Rothenbach, geboren den 6. Dezember 1796, aus dem Elsass stammend, aber Ao. 1838 in's Bürgerrecht von Worben und des Kanton Bern aufgenommen, welchem seine Mutter und Gattin angehörte, widmete sich dem Lehrer-Berufe. Er ertheilte bereits 1809, selbst noch Schüler, Unterricht in der Armenanstalt zu Aarberg, und 1814 an der Stadtschule daselbst.

Sein Vater wurde sodann zur Leitung der Armenanstalt in der Bärau bei Langnau berufen, und an derselben dem Sohne die Führung der Schule übertragen; 1817 gründete der Letztere nach dem Hinscheide seines Vaters eine Privatschule im Dorfe Langnau, verband sich aber bald mit Herrn Joh. Schneider, gew. Schüler

Pestalozzis und späterem Erziehungsdirektor, und trat als Lehrer in dessen neugegründetes Institut, wo er bis 1828 verblieb. Von 1828 bis 1830 lehrte er in dem Institute seines Veters S. Probst in Aarberg und übernahm Ende 1830 eine Privatschule in Schüpfen. Die Gemeinde Schüpfen übertrug ihm aber 1833 die Oberklasse der Dorfschule, seiner Schwester die Unterklasse und seiner Gattin die Mädchenarbeitsschule.

In dieser Stellung wirkte er unverdrossen bis in sein 70. Altersjahr und erwarb sich die allgemeine Achtung und Liebe bei seinen Schülern und Gemeindegossen. Seinen Lebensabend verlebte er theils bei seinem Sohne Alfred Rothenbach, Direktor der Gas- und Wasserwerke in Bern, theils in seinem lieben Schüpfen.

Seine besondere Thätigkeit widmete er neben seinem Amte mit Vorliebe der Naturkunde, sammelte ein fast vollständiges Herbarium der Schweizerpflanzen und legte eine bedeutende Sammlung europäischer Schmetterlinge an. Durch seine fleissigen Beobachtungen hat er sich namentlich in der Entomologie einen Namen erworben und verdient, dass ihm in diesen Blättern ein Nachruf gewidmet und seine Thätigkeit als Entomologe eingehender geschildert werde.

Notizen seines Sohnes Emil, Lehrer zu Küssnacht bei Zürich, und die von demselben zuvorkommendst erhaltenen Auszüge aus der hinterlassenen Familiengeschichte des Verewigten, fünf Bände Manuscript enthaltend, dienten als Quelle für Bearbeitung dieser Schilderung. Die noch in seinen letzten Jahren trotz grosser Kurzsichtigkeit niedergeschriebene, umfassende Arbeit des Verewigten, sowie die hinterlassenen Sammlungen legen von dessen gewaltigem Thätigkeitstrieb und grosser Arbeitskraft, welche bis in sein hohes Alter aushielten, Zeugnis ab und verdienen wirkliche Bewunderung und Anerkennung!

Auf Anregung seines Veters Probst in Aarberg begann unser Rothenbach, als Knabe von 13 Jahren, Schmetterlinge zu fangen und während der Ferien Raupen zu erziehen, jedoch nur vorübergehend. Erst im Sommer 1820 im Institut Schneider fing er an, sich ernstlicher mit Sammeln von Pflanzen und von Schmetterlingen zu beschäftigen, indem er mit den Zöglingen der Anstalt Gärnchen, Spannbretter und Glaskästen anfertigte, in den Freistunden in der

Umgegend fleissig Schmetterlinge jagte und Raupen suchte, allein anfänglich nicht für sich, sondern für Herrn Schneider, den Vorsteher des Instituts.

Dort machte er Bekanntschaft mit Buchbinder Johann Blaser, einem eifrigen Schmetterlingsammler, bei welchem er die ersten Bände des von Hrn. Pfarrer Kuhn geliehenen Werkes von Borkhausen einsehen und seine ersten gefangenen Schmetterlinge bestimmen konnte.

Hierdurch angeregt, ersuchte er, unterstützt von den Zöglingen, Hrn. Schneider dringend um Anschaffung des neuern und bessern Werkes von Ochsenheimer, wovon 4 Bände, die Tagfalter, Schwärmer und Spinner enthaltend, bereits erschienen waren; mit Hülfe dieses Werkes konnte er dann mit Erfolg weiter arbeiten.

Im Juli 1822 machte er seine erste entomologische Reise mit Buchbinder Blaser und Oppliger über die Gemmi in's Wallis und über den Sanetsch zurück, eine zweite Reise mit Blaser führte ihn im August 1823 über den Brienergrat, wo er viele Schmetterlinge erbeutete und damit die Sammlung des Herrn Schneider auf über 100 Arten mehrte. Aehnliche entomologische Reisen führte er späterhin beinahe alljährlich aus, obschon anfänglich noch schüchtern auf der Landstrasse und bei Ortschaften das Gärnchen einsteckend, um nebenaus in Wäldern und auf Bergen desto eifriger seinen Lieblingen nachzujagen. Er suchte die Sammlung auch durch Tausch zu mehren, theils mit ausgetretenen Zöglingen, theils mit Herrn Helfer König am Münster zu Bern.

Erst im Sommer 1827 begann er für sich eine eigene Sammlung anzulegen und verstieg sich bereits zum Ankauf von Schmetterlingen für Fr. 4. 55 alte Wg.

Eine Reise nach Deutschland im April 1828 verschaffte ihm Gelegenheit, die schöne Schmetterlingsammlung eines Entomologen Bausch in Darmstadt und das Museum von Strassburg mit seiner reichen Sammlung von Exoten anzusehen und Tauschverbindungen anzuknüpfen. Er kaufte Herrn Schneider das Schmetterlingswerk von Ochsenheimer ab und verschaffte sich die Fortsetzungen von Treitschke.

Von seinem Freunde Blaser durch die Uebersiedlung nach Aarberg getrennt, begann sein Briefwechsel und reger Tauschverkehr mit demselben.

Im Juli 1830 auf einer Reise mit drei Schülern nach dem Rigi, durch den Kanton Uri in's Urserenthal und über Furka und Grimsel zurück fing er am Fusse der Furka am Rhonegletscher eine Erebria, die er zu Hause als neue Art erkannte und Eriphyle benannte.

Im Dezember 1830 siedelte er von Aarberg nach Schüpfen über und setzte da mit Eifer seine Sammlung fort, sowie einen regen Tauschverkehr mit Bausch und Duckel in Darmstadt und Blaser in Langnau, der auch von Ott, Sammler in Meyringen, Schmetterlinge bezog. Er selbst begann ebenfalls von Ott und Anderegg solche zu kaufen.

1832 besah er die Sammlung des Herrn Ingenieur Müller in Bern und brasilianische Schmetterlinge, die bei Jenni Sohn zum Verkaufe ausgestellt waren.

Dass Joh. Biedermann, ein Sammler und Händler aus Domodossola, mit Frau und Kind zu Esel und Karren das Land durchreiste, von Stadt zu Stadt seine Schmetterlinge zum Kauf und Tausch um den Spottpreis von 6 Kreuzer per Stück feilbot, ärgerte ihn und er fürchtete Nachtheil davon für seinen Tauschverkehr.

Auf einer Reise mit Blaser in's Wallis im Juli 1834 entdeckte er an der Gemmi unterhalb der Winteregg beim Schwarrenbach einen neuen Fundort für Eriphyle.

Seine Sammlung zählte nun im Oktober bereits 999 Arten.

Eine auf der Furkareise Ao. 1835 erbeutete schöne Varietät von Pales verkaufte er dagegen an Freyer in Augsburg um 6 Gulden.

Von da beginnt sein Verkehr mit Freyer, welchem er Schmetterlinge zum Bestimmen schickte und Täusche bis zu 90 Gulden im Werth abschloss und den er 1862 besuchte.

1835 ging Rothenbach mit dem Gedanken um, sich um ein Bürgerrecht als Schweizer und Berner zu bewerben und versuchte, sich die Mittel dazu zu verschaffen, indem er seine nun 1120 Arten in 3254 Exemplaren haltende Schmetterlingssammlung der Erziehungsdirektion des Kantons zum Kaufe anbot. Zu der erhaltenen ablehnenden Antwort machte er später (1862) die Bemerkung: „So blieb denn diese Sammlung bis heute in meinen Händen, ich habe fortwährend getrachtet, sie durch Fang, Tausch und Kauf zu vermehren; sie zählt nun 2286 Arten; ich habe stets meine Freude daran gehabt und viele Zeit auf ihre Erhaltung verwendet. Möchte

sie nur nach meinem Hinscheid nicht in ungeschickte Hände fallen und womöglich unserm Kanton erhalten bleiben.“

1835 machte Rothenbach Bekanntschaft mit Meyer-Dür, welcher erst seit einem Jahre sammle und bereits bei 700 Arten besitze.

1837 Reise über den Gestler in's St. Immerthal mit gutem Erfolg.

Er wünschte eine an Freyer zum Bestimmen übersandte neue Schabe seinem Freunde zu Ehren „Blaserellus“ zu nennen, allein Freyer ging nicht darauf ein, sondern gab ihr den Namen Oertziella (*Scoparia Pallida* Stph. - *Oertzeniella* HS?).

Ein zweiter Schrank als Aufsatz auf den ersten wurde angeschafft, beide enthalten zusammen 40 Glaskasten von beträchtlicher Grösse in zwei Reihen, die Boden der Kasten sind von Lindenholz, aber nur für Microlepidoptern und Spanner mit Torf belegt. Die Sammlung ist nach dem Katalog von Heidenreich geordnet.

Meyer theilte ihm damals bereits das Projekt mit, einen schweizerischen entomologischen Verein zu gründen.

Auf einer Reise mit dem Sohne Emil an den Jura lernte er den Sammler Couleru in Neuenstadt kennen.

Seine Tauschverbindungen dehnten sich aus mit Fehr in Gunzenhausen, Riese in Frankfurt, Bischoff in Augsburg, Weissenborn und Freyer und vielen Andern.

Auf einem Spaziergang nach Büetschwyl durch den Sägegraben am 16. Mai 1847 fing er im Walde an Buchen 2 Schabenarten vom gleichen Geschlechte wie die später von Prof. Frey Rothenbachii benannte Art, wahrscheinlich wurde dort das erste Stück dieser Art erbeutet.

Er erhielt Besuch von Drechsler Heuser und von Meyer-Dür, dessen Spanner er bestimmte.

Am 6. Dec. 1848 besuchte er Herrn Prof. De la Harpe in Lausanne, machte dessen persönliche Bekanntschaft und fand freundschaftliche herzliche Aufnahme. Rothenbach schreibt dazu: „Mit ihm bin ich seither in Correspondenz und Verkehr geblieben. Es ist in meiner Sammlung kaum ein einziges Schiebkästchen, in dem nicht ein oder mehrere Stücke von ihm herrühren, mitunter auch Seltenheiten.“

Die Söhne Emil und Alfred leisteten dem Vater tüchtige Hülfe; Emil sendete ihm von Vivis aus 88 Stück in 50 Arten und fuhr später in Münchenbuchsee fort für ihn zu sammeln. Mit Alfred ging er im August 1849 an den Magglingerberg und fing dort die Gnophos Meyeraria und andere seltene Spinner.

Derselbe fing ihm aussenher Schwanden am Waldrande eine Epione Paralellaria, die bisher nicht als schweizerische Art bekannt war.

In seiner Correspondenz warnte ihn Blaser 1849 vor Ueberanstrengung der Augen, an welchen Rothenbach zu leiden begann; wirklich befiel ihn drei Jahre später eine langwierige Augenkrankheit und nöthigte ihn für deren Heilung zu einer Kaltwasserkur.

Im August 1853 wurde wieder Eriphyle an der Winteregg am Gemmipass gefangen.

1854 vom 22. Juli bis 5. August wurde eine grosse Reise mit Alfred und Emil über Grimsel, Furka und Gotthardt bis Bellinzona ausgeführt, dann über den Bernhardin nach Chur, Wesen und Glarus in's Klönthal und über den Etzel und Brünig zurück, mit reicher Beute an Schmetterlingen beladen.

Auf der Grimsel an einem sonnigen Abhange des Rhäterisboden wurde unverhofft ein neuer Fundort für Eriphyle entdeckt und am Rhonegletscher das erste Weib dieser Art gefangen.

Auf der Reise wurde für die Schmetterlingsjagd tactisch vorgegangen, Alfred voran klopfte auf die Büsche, Emil mit dem Garn fing die aufgescheuchten Flüchtlinge ein und der Vater folgte nach, die des Aufbewahrens werth gefundene Beute anspiessend und einsteckend.

Alfred und Emil fingen mehrere Stücke, bei deren Anblick der Vater freudig ausrief: „Den habe ich noch nie selbst gefunden.“ Andere stereotype Ausdrücke des Vaters waren bei seltenen Stücken: „Der Düner, dä isch sälte“, bei mittelmässigen Sachen: „Aha i kenne dä“, und bei gemeinem Zeug, das weggeworfen wurde: „Oh, dä isch dunden o“.

In Ragaz ereignete sich folgende Anekdote zwar nicht entomologischer Natur, aber dennoch der Erwähnung werth. Der Vater streckte vor Abreise der Post, worin er, um Schatten zu suchen, Platz genommen, den Kopf zum Fenster hinaus. Ein junger bärtiger

Maler in der Nähe öffnete rasch sein Album und fing an zu zeichnen, als aber der Vater den Kopf zurückzog, klappte der Maler unwillig seine Mappe wieder zu. Der Sohn, der dieses bemerkte, hiess den Vater nochmals hinausschauen, worauf der Maler seine Skizze vollendete und dankend nickte. Der Maler war, wie sich nach Jahren herausstellte, Stückelberger. Vater Rothenbachs wohlgetroffenes Profilporträt findet sich auf dem berühmten Prozessionsbilde von Stückelberger im Museum zu Basel wieder, wie er, als Kantor gedacht, vom Fenster eines Hauses auf die vorbeiziehende Schaar freundlich herabschaut.

Prof. Frey in Zürich schenkte ihm 1856 sein Werk „Die Tineen der Schweiz“, wozu er Beiträge geliefert. Ebenso nennt Dr. De la Harpe Rothenbachs Namen zuerst als denjenigen, der ihm zur Bearbeitung der Spanner, Zünsler und Wickler werthvolle Beiträge lieferte. Später sandte er an Meyer-Dür, Benteli und Wullschlegel zur Bearbeitung der Fauna der übrigen Lepidopterngattungen seine schätzbaren Notizen.

Im Jahre 1864 verzeichnete er den letzten gemeinsamen Fang mit seinem vertrauten Freunde Blaser am Jura bei Biel und am 19. Juli 1868 den letzten Besuch der Alpen Rämigrat und Rafenrütli bei Langnau mit Lehrer Friedrich in Signau, wobei er wehmüthig schliesst: „Vo myne Berge muss i scheide!“

Die Schmetterlingssammlung von Rothenbach gewinnt dadurch an wissenschaftlichem Werthe, weil sämmtliche Stücke mit Etiquetten versehen sind, worauf die Herkunft des Stückes mit Fundort und Datum getreu angegeben ist.

Er hinterliess auch einen handschriftlichen Schmetterlingskalender von 1831 bis 1866 reichend, worin er genau seine Beobachtungen über die Erscheinungszeit der Raupen und Schmetterlinge einzeichnete. Zur Vergleichung sind darin je drei Jahrgänge einander auf gleicher Seite gegenüber gestellt.

Rothenbach ist von der Gründung an der schweizerischen entomologischen Gesellschaft beigetreten und hat ihr reges Interesse gewidmet; er wohnte der Versammlung derselben am 16. Oct. 1859 in Aarau bei und theilte ihr eine Arbeit über die von ihm entdeckte *Erebia Eriphyle* mit, die in den Mittheilungen der Gesellschaft

Band I. pag. 110 Aufnahme fand und die Artrechte dieses Falters überzeugend nachwies.

Er besuchte auch im Jahre 1865 in Bern die Zusammenkünfte des entomologischen Kränzchens, das noch heute florirt.

Wenn er auch wegen zunehmender Kurzsichtigkeit und Altersschwäche in den spätern Jahren die subtile Behandlung seiner Schmetterlinge aufgeben musste, die er gleichwohl mit sich nach Bern und später wieder nach Schüpfen zurückzügelte, so wird das Andenken an den freundlichen, bescheidenen und ehrwürdigen Vater Rothenbach dennoch im Kreise seiner entomologischen Freunde, die er stets mit seinen reichen Kenntnissen auf's Zuvorkommendste unterstützte, unauslöschlich bleiben, und seine Verdienste um die Bearbeitung der schweizerischen Schmetterlingsfauna dauernde Anerkennung behalten.

1. Dec. 81.

F. Jäggi, Notar.

Beschreibung einiger neuer Rüsselkäfer

von Dr. Stierlin.

Otiorhynchus Dobrutschae

Oblongo-ovatus, piceo-niger, femoribus rufis, elytris seriatim setulosis, fronte rostroque profunde sulcatis, oculis prominulis, antennis crassiusculis, funiculi articulo secundo primo paulo longiore, thorace confertim tuberculato, carinato, elytris profunde sulcato-punctatis, in sulcis sub-tuberculatis, interstitiis angustis, costatis, seriatim setulosis, femoribus rufis, subdentatis.

Long. $4\frac{1}{2}$ —5 mm. Lat. 2 mm.

Dem *O. foraminosus* und besonders dem *O. alpestris* täuschend ähnlich in Grösse, Gestalt und Skulptur, unterscheidet sich durch folgende Punkte:

Die Augen sind fast halbkugelig vorragend (bei *alpestris* und *foram.* ganz flach) der Rüssel ist eben so tief gefurcht, aber die Furche ist etwas schmaler und setzt sich über die Stirn fort bis